

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 Mk., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1,50 Mk. Durch die Post bezogen 1,79 Mk.

Inseraten die Betitteile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 59

Donnerstag, den 16. Mai 1918.

40. Jahrgang

Ämtliche Nachrichten.

Fleischverkauf

am Freitag, den 17. Mai 1918 bei Preuß und Hollingshaus. Abgabe pro Kopf 100 gr. Preis per Pfund Rindfleisch 2,10 Mk. und Kalbfleisch 1,60 Mk.

Reihenfolge.

Nr. 201—400 von 8-einh. bis 9-einh. Uhr.
1—200 „ 9-einh. „ 10-einh. „
401—641 „ 10-einh. „ 11-einh. „
Fleischkarten ohne Nummern sind ungültig.
Camberg, den 15. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Zuckerabgabe

am Freitag, den 17. d. Mts. bei sämtlichen Kaufleuten. Abgabe pro Kopf 2 Pfund auf Grund der Zuckerlisten. Zuckerarten sind vorzulegen.

Camberg, den 15. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Brotbücher-Ausgabe

am Freitag, den 17. d. Mts., Nachm. von einhalb bis 4-einviertel Uhr f. d. Nr. 1—300 von 4-einviertel bis 5 Uhr f. d. Nr. 301—641. Nach dem Termine werden keine Brotbücher mehr ausgegeben.

Camberg, den 15. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Loilettenfeileabgabe

am Freitag, Vorm. 12 Uhr, im Rathaus.

Stück 4.— Mark.

Camberg, den 15. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Hühnerfutter

wird wieder abgegeben. Pfund 29 Pfg.

Camberg, den 15. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Verordnung

betr. Nachprüfung der Kartoffelvorräte.
Auf Grund der Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917 (Reichs-Gesetzblatt Seite 569), der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 54) sowie der Verordnung über Auskunftspflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzblatt S. 604) wird für den Kreis Limburg folgendes bestimmt:

§ 1. Vom 15. Mai 1918 ab findet in allen Gemeinden des Kreises eine Kartoffelbestandsaufnahme statt, die sich auf alle vorhandenen Vorräte zu erstrecken hat.

§ 2. Die Vorratsfeststellung erfolgt durch besonders gebildete Kommissionen, die sich aus:
a. dem Bürgermeister,
b. einem Verbraucher aus der Gemeinde
c. und 2 Wirtschaftsausschussmitgliedern zusammensetzen.

Zur Unterstützung werden die Gendarmen entsprechend zugewiesen.

§ 3. Die Besitzer von Kartoffelvorräten sind verpflichtet, sämtliche in ihrem Besitz befindliche Vorräte vorzuzeigen. Sie haben bei der Feststellung der vorhandenen Mengen sowie bei den sonst erforderlichen Arbeiten die Feststellungskommission in jeder Weise zu unterstützen. Auch haben sie die Durchsuchung sämtlicher Räume, sowohl im Wohnhaus als auch in dem übrigen Gehöfte, in denen Kartoffelvorräte vermutet werden, zu gestatten und die von der Nachprüfungskommission verlangten Auskünfte richtig zu erteilen.

§ 4. Die von der Nachprüfungskommission

tion vorgenommenen Feststellungen sind von dem Besitzer der Vorräte oder seinem Stellvertreter in dem ausgefüllten Formblatt durch Unterschrift als richtig anzuerkennen.

§ 5. Wer entgegen der vorstehenden Vorschrift Vorräte verheimlicht, wesentlich falsche Angaben macht, oder sonst den Vorschriften der Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.
Limburg, den 12. Mai 1918.
Der Kreisaußschuß des Kreises Limburg.
von Borke.

Vom Kriegsschauplatz.

Abgeblagene englische Angriffe.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 14. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz

An den Kampfzonen ließ die in den frühen Morgenstunden gesteigerte Feuerartigkeit im Laufe des Vormittags nach. Am Abend lebte sie vielfach wieder auf. Nach heftiger Feuerwirkung nördlich vom La Bassée-Kanal versuchten die Engländer am Abend starke Teilangriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Givenchy. Sie wurden verlustreich zurückgeschlagen.

Die Erkundungstätigkeit blieb rege.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Erfolgreicher Vorstoß an der Somme.

Berlin, 14. Mai, abends. (W. I. B. Ämtlich.) Erfolgreicher östlicher Vorstoß in die englischen Linien auf dem Nordufer der Somme an der Straße Braye-Corbie. Heftige Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Sonst nichts Neues.

Neue Gefechte am Kemmel.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 15. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nördlich vom Kemmel hatten östliche Angriffsunternahmen vollen Erfolg und brachten 120 Gefangene ein. Unser Angriff traf in der Ablösung befindliche Truppen und kostete den Franzosen hohe blutige Verluste. Der Artilleriekampf blieb im Gebiete des Kemmel gesteigert. Heute früh haben sich dort mit französischen Vorstößen neue Infanteriegefechte entwickelt.

Zwischen der Lys und dem La Bassée-Kanal, an der Scarpe und bei Bucquai war die feindliche Artillerie namentlich während der Nacht rege.

Zwischen Ancre und Somme drangen wir im kurzen Stoß an der Straße Braye-Corbie in englische Linien ein und behaupteten das gewonnene Gelände gegen zweimalige starke Gegenangriffe des Feindes. Zur Unterstützung der Infanterie hielt lebhafteste Artillerietätigkeit an.

Bei Villers-Bretonneux, beiderseits der Luce und der Aisne lebte der Feuerkampf vielfach auf. Auf dem westlichen Nordufer griff der Feind unsere Linien bei Castel an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen.

In einzelnen Abschnitten Erkundungsgefechte.

Unsere Flieger schossen gestern fünf feindliche Fesselballone ab. An den Kampfzonen sehr rege nächtliche Fliegertätigkeit.

Wir bewarfen Calais, Dünkirchen und andere rückwärtige Munitionslager und Bahnanlagen des Feindes ausgiebig mit Bomben.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neue Kämpfe am Kemmel.

Berlin, 15. Mai, abends. (W. I. B. Ämtlich.) Bei Abwehr des heute früh erfolgten feindlichen Angriffs nördlich vom Kemmel blieb eine begrenzte Einbruchsstelle in unserer vordersten Linie zurück. Ein erneuter starker Teilangriff der Franzosen nordwestlich von Moreuil scheiterte unter schweren Verlusten.

Das gleiche Wahlrecht in der dritten Lesung abgelehnt.

Berlin, 14. Mai. Bei der 3. Lesung des Gesetzesentwurfes betr. die Wahlen zum Abgeordnetenhaus wurden die Anträge auf Wiederherstellung des § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, mit 238:185 Stimmen abgelehnt.

„Wir werden unser Ziel erreichen.“

Eine Ansprache des Kaisers im Nachener Rathaus.

Nachen, 15. Mai. (Wolff-Tele.) Vor einigen Tagen wollte der Kaiser, aus dem Großen Hauptquartier kommend, auf der Durchreise in Nachen und stattete dem Münster und dem Rathaus einen längeren Besuch ab. Der Kaiser begab sich in den Sitzungssaal der Stadtverordneten und hielt an die Herren, denen der Besuch völlig unerwartet kam, etwa folgende Ansprache:

Von der Westfront kommend, freut es mich, die Herren hier begrüßen zu können. Im Westen habe ich das halb verwüstete Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grauligen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verwüstungen ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Los zufrieden sein, dann wird er die Mühseligkeiten, Entbehrungen und Schrecknisse des Krieges mit Geduld tragen. Wenn die Herren sich hier in sicherer Ruhe zur Friedensarbeit zusammenfinden können, so verdanken Sie das unserem unvergleichlichen Heere. Die Offensive geht gut vorwärts. 600 000 Engländer sind bereits außer Gefecht gesetzt, 1600 Geschütze erbeutet. Die Franzosen müssen überall einspringen. Hart werden die Gegner mitgenommen. Sie haben auch nicht besser verdient. Die Sache im Westen wird gemacht aber wir müssen Geduld üben. Millionenheere können nicht an einem Tage erledigt werden. Wir werden unser Ziel erreichen. Schwere Arbeit ist zu leisten, aber dafür haben wir ja auch tüchtige Schmiebe.

Den Osten haben wir geöffnet. In der Arim geht es auch vorwärts. Aus der Ukraine sind die ersten Lebensmittelzüge in Berlin eingetroffen. Dadurch wird unsere Lebensmittelversorgung gebessert. In Sebastopol haben wir eine starke, reich beladene Handelsflotte erbeutet. Dort werden wir uns den Verkehr auf dem Schwarzen Meer wieder ermöglichen. Also es steht gut. Ich freue mich über das nationale Verhalten hier an der Reichsgrenze. Die Stimmung der Truppen ist vorzüglich. Viele Rheinländer und auch viele Nachener habe ich in Lazaretten und an der Front gesprochen und ihnen Auszeichnungen überreicht. Nun meine ich, ist es auch Zeit, alles Fremdländische abzustreifen. Alles französische Parlieren muß aufhören. Sprechen wir lieber unser deutsches Platt.“

Nikolaus Nikolajewitsch

in deutscher Hand.

Es ist ein eigenartiger Zufall, der jetzt diese deutschfeindlichen Mitglieder des Hauses Romanow in deutsche Hände spielt; daran hat Nikolaus Nikolajewitsch, der russische Generalissimus, auch nicht gedacht, als er in den Augusttagen 1914 in Insterburg sein Hauptquartier aufschlug und die russische Dampfwalze die ostpreussischen Fluren verwüstete. Auch die Kaiserin-Mutter Maria, eine geborene Prinzessin Dagmar von Dänemark und Schwester der Königin-Witwe von England, hat dieses Schicksal wohl nicht erwartet, als sie bei Kriegsausbruch noch im Vertrauen auf deutsche Ritterlichkeit den Weg durch Deutschland nahm und sich in den unerhörtesten Schmähungen gegen das gastliche Land erging. Diese dänische Prinzessin ist allezeit die eigentliche Schürerin des Krieges gegen Deutschland und Österreich-Ungarn gewesen. Sie hat auch in den letzten Monaten vor dem Krieg ungefähr die gleiche Rolle gespielt wie Eugenie, die Gemahlin des dritten Napoleon. Ob es richtig ist, daß sie wiederholt die Friedensneigungen ihres um seinen Thron besorgten Sohnes Nikolaus mit Hilfe ihres Betters Nikolaus Nikolajewitsch unterdrückte, wird wohl erst später einmal einwandfrei festgestellt werden. Der weiter genannte Peter Nikolajewitsch ist ein Bruder, Alexander Nikolajewitsch ein Vetter des Großfürsten Nikolaus.

Totales und Vermischtes.

§ Camberg, 16. Mai. Der Kanonier Franz Becker (Sohn von Josef Becker, Bäckersstraße) erhielt wegen besonderer Leistung an der Westfront das Eisene Kreuz 2. Klasse.

• Eierabgabe. Es ist durch die Zeitungen eine Notiz gegangen, wonach das Landgericht in Koblenz die Verordnung eines Landrats zur Ablieferung von Eiern für ungültig erklärt hat, weil nach § 9 Abs. 2 der Verordnung vom 12. August 1916 der Verbrauch der Selbstversorger einer Regelung nicht unterliegt. Der Landrat könne daher nicht die Ablieferung einer bestimmten Eierzahl verlangen, sondern lediglich den Verkauf derjenigen Eier regeln, die der Erzeuger zu verkaufen wünscht. Die Auffassung des Landgerichts ist irrig. Die angezogene Bestimmung der Verordnung vom 12. August 1916 ist nach einer Verordnung des Reichskanzlers vom 24. April 1917 gestrichen worden und der Landrat ist danach durchaus in der Lage, die Ablieferung von Eiern zu verlangen und nötigenfalls mit Zwang vorzugehen. Es ist dafür Sorge getragen, daß das irrtümliche Urteil des Landgerichts in der Revisionsinstanz abgeändert wird. Die Geflügelhalter aber sind dringend darauf hinzuweisen, daß sie den behördlichen Anordnungen wegen Ablieferung folgen müssen, oder sich sonst Bestrafungen aussetzen.

• Glashütten, 9. Mai. Gestern Nacht ist dem Landwirt Peter Horn ein Kind aus dem Stalle gestohlen und, wie die Spuren zeigen, auf der Limburgerstraße fortgeführt worden. Das Tier war mit Hufeisen beschlagen. Alle Nachforschungen blieben bisher erfolglos.

• Mannheim, 16. Mai. Zwei beim hiesigen Proviantamt beschäftigte Militärpersonen wurden wegen eines raffinierten Diebstahls verhaftet. Sie trachten es fertig, einen für die Front bestimmten Wagon Butter im Werte von 150 000 Mark auf einen Vorortbahnhof zu leiten und dort zu entladen. Die Butter brachten sie dann um hohe Preise an den Mann. Nur wenig konnte wieder beigebracht werden.

Verantwortlicher Red. und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Städtischer Verkauf von Marmelade

bei Fasel für die Nr. 1-120
" Müller " " 121-240
" Wenz " " 241-260
" Stockmann " " 261-480
" Göbel " " 480-641
Abgabe pro Kopf 150 gr. Preis hierfür 28 Pfennig.
Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Butterabgabe

am Mittwoch, den 15. Mai 1918, Vormittags von 8-11
Uhr bei Wiese für die Nr. 395-641 der Bratliste.
Abgabe pro Kopf 50 gr. Preis per Pfd. 3.35 Mh.
Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Eierabgabe

am Donnerstag, den 16. Mai d. Js., Vorm. von 8-11
Uhr. Nr. 1-300 von 8-9-einh. Uhr, Nr. 301-641 von
9-einh. bis 11 Uhr. Preis per Stück 36 Pfg.
Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Zwiebackabgabe

an bettlägerig schwer kranke Personen heute Dienstag,
Nachm. um 5-dreiviertel Uhr.
Abgabe pro Person 2 Pakete.
Camberg, den 14. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Dienstag, den 14. d. Mts., Nachm. von 3-einh. bis
5 Uhr, werden die neuen Fleischkarten ausgegeben.
Nr. 1-300 von 3-einh. bis 4-einh. Uhr und Nr. 301-641
von 4-einh. bis 5 Uhr.

Die Rationierung des Fleisches geschieht Mittwochs und
können deshalb diejenigen welche die Fleischkarten in obigem
Termine nicht abholen bei der k. Fleischabgabe nicht berücksich-
tigt werden.

Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Mittwoch, den 15. d. Mts., Nachm. von 4-5-einh.
Uhr werden die neuen Fettkarten ausgegeben. Nr. 1-300
von 4-5 Uhr und Nr. 401-641 von 5-5-einh. Uhr.
Nach dem Termine werden Fettkarten nicht mehr aus-
gegeben.
Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

In den nächsten Tagen kommt Zucker zur Verteilung.
Veränderungen in Bezug auf Zu- oder Abgang einer Person
in der Haushaltung sind bei den betr. Kaufleuten bis Mitt-
woch, den 15. d. Mts., Vorm. 10 Uhr anzugeben.
Stadtkinder sind ebenfalls anzumelden.
Camberg, den 14. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Berufsmäßige Schneiderinnen und Näherinnen wollen
sich zwecks Eintragung in die Liste für die demnächstige Zu-
teilung von Nähgarn am Mittwoch, den 15. d. Mts., Vorm.
um 12 Uhr, auf Zimmer 1 melden.
Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß die noch
rückständigen kupferne Kessel bestimmt bis zum 15. Mai d.
Js., Nachm. 5 Uhr, abgeliefert sein müssen, andernfalls Ent-
sorgung erfolgt und ein viel niedriger Preis bezahlt wird.
Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Artillerietampf im Kammelgebiet.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 13. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz

Im Kammel-Gebiet hielt lebhafteste Artillerietätig-
keit in Verbindung mit drückenden Infanteriegefechten an. Auch
in den übrigen Kampfabzügen lebte sie am Abend vielfach
auf. Im Ancre-Tal südwestlich von Albert wurde ein
englischer Teilangriff abgewiesen. An vielen Stellen der Front
setzte der Feind seine Erkundungsvorstöße fort. Bei ihrer
Abwehr machten wir mehrfach Gefangene.

Im April betrug der Verlust der feindlichen
Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 15 Fessel-
ballone und 271 Flugzeuge, von denen 122 hinter unseren
Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkenn-
bar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampf 123 Flugzeuge und 14 Fessel-
ballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Besprechungen im Großen Hauptquartier.

Berlin, 13. Mai. (W.T.B. Anst.) Der Kaiser von
Österreich und König von Ungarn hat am 12. Mai dem
Kaiser im Großen Hauptquartier einen Besuch abgestattet.
In der Begleitung Kaiser Karls befanden sich außer dem
persönlichen Gefolge der Minister des Äußern Graf Burian
der Chef des Generalstabes Freiherr von Arz und der
Botschafter in Berlin Prinz zu Hohenlohe. Deutscher-
seits nahmen an der Begegnung teil Reichskanzler Graf von
Hertling, Generalfeldmarschall von Hindenburg,
General der Infanterie und Generalquartiermeister Luden-
dorff, Staatssekretär von Rühlmann und der kaiser-
liche Botschafter in Wien Graf Wedel.

Zwischen den hohen Verbündeten und ihren Ratgebern
 fand eine herzliche Aussprache und eine eingehende Erörte-
 rung aller grundlegenden politischen, wirt-
 schaftlichen und militärischen Fragen statt, die
 das gegenwärtige und zukünftige Verhältnis zwischen den
 beiden Monarchien berühren. Hierbei ergab sich ein volles
 Einverständnis in allen diesen Fragen und der Ent-
 schluss, das bestehende Bundesverhältnis aus-

zubauen und zu vertiefen. Die Richtlinien der
 in Aussicht genommenen verfassungsmäßigen Ab-
 machungen stehen bereits grundsätzlich fest. Im
 Gange der Besprechungen trat erfreulicherweise zu Tage, wie
 hoch von beiden Seiten das nunmehr auch im Verteidigungs-
 kriege so glänzend erprobte langjährige enge Bündnis zwischen
 Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich bewertet wird.

Nikolaus Nikolajewitsch in deutscher Hand.

Berlin, 13. Mai. Die Kaiserin-Witwe von Ruß-
 land und die Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Peter
 Nikolajewitsch und Alexander Nikolajewitsch sind auf dem
 Gute Djulbar, südlich von Jalta in der Krim, in unsere
 Hand gefallen. Sie wurden bisher von 25 Matrosen be-
 wacht und waren völlig von der Welt abgeschnitten.

Soziales und Vermischtes.

§ Camberg, 14. Mai. Wir machen unsere Leser darauf
 aufmerksam das der Personenzug Nr. 603 von
 Frankfurt nach Limburg von morgen ab 10 Minuten
 früher abfährt. Der Personenzug verließ bisher unsere
 Station um 9.01 und fährt von morgen 8.51 Uhr ab.

Briefkasten der Redaktion.

Nach D. Die Redaktion ist kein Prophet. Auch bei
 uns läßt sich das Ende des Krieges nicht voraussagen. Am
 13. Mai jährte sich zum 30. Mal der Beginn des 30-jähri-
 gen Krieges. Denken Sie doch 30 Jahre Krieg und er nahm
 ein Ende. Harren Sie in Geduld auch dieser Krieg geht vor-
 über. Ist Ihnen die Wartezeit bis dahin zu lange, so raten
 wir zur Kriegstroung.

Jagdverpachtung.

Die Pachtbedingungen zur öffentlichen Verpachtung
 des diesseitigen gemeinschaftlichen Jagdbezirks ab 1.
 August 1918 (1769 Morgen Wald und 2336 Morgen
 Feld) liegen von heute an 14 Tage in meinem Amts-
 lokale offen.

Jeder Jagdgenosse kann gegen dieselben während
 der Auslegungsfrist beim Kreisaußschusse Einspruch er-
 heben.

Im Anschlusse daran setze ich öffentlichen Ausge-
 botstermine in meinem Amtslöke auf Samstag, den
 1. Juni 1918 Nachm. 3 Uhr fest.

Erbach, den 13. Mai 1918.

Der Jagdvorsteher:
Höhn.

Trauerbilder

werden sauber angefertigt in der

Buchdruckerei W. Ammelung, Camberg.

5 junge

Gänse

(8-14 Tage alt)

zu kaufen gesucht.
Näheres in der Expedition.

Ein

Ziegenlamm

(1-jährig groß)

zu verkaufen bei
Caspar Rill, Dombach.

Leichte Stellung.

Tätiges Charaktervolles

Mädchen

für kleinen Haushalt (3 Pers.)
gesucht. Kochen nicht unbedingt
erforderlich, aber Selbständig-
keit in allen Hausarbeiten.
Mädchen mit guten Zeugnissen
oder Empfehlungen wollen sich
mit Bild melden bei

Dr. Rohmer, Soden i. T.
Parkvilla.

Ein taubstummer Schüler ver-
lor am Sonntag auf der
„Wörth“ seine

Taschenuhr.

Um Rückgabe wird gebeten.
Näheres in der Expedition
des „Hausfreund“.

Anhängezettel

nach bahnamtlicher
Borschrift

liefert die Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung.
Expedition des „Haus-
freund“ für den goldenen
Grund, gelebte Zeitung
in Camberg u. Umgegend.

Pfingst-Verkehr 1918.

Während der Kriegszeit müssen alle Betriebsmittel
verfügbar bleiben für die Zwecke der Heeresverwaltung
und des kriegswichtigen Verkehrs. Für den Personen-
verkehr zu Pfingsten können daher auch in diesem Jahre
besondere Vorkehrungen nicht getroffen werden. Die
Unzuträglichkeiten aller Art, Zurückbleiben beim
Reiseantritt oder unterwegs muß gerechnet werden.
Daher benutze die Eisenbahn nur, wer notgedrungen
reisen muß.

Um Schwierigkeiten bei der Abfertigung der Züge
soweit als möglich vorzubeugen, wird folgendes bestimmt:

1. An den beiden Pfingstfeiertagen sowie am Tag
vor- und nachher werden zur Benutzung von
Schnell- (D-) Zügen Fahrkarten des öffentlichen
Verkehrs nur für solche Reisen ausgegeben, bei
denen die im Schnellzug zurückzulegende Strecke
75 km übersteigt.
2. In der Zeit vom 16. bis 21. Mai d. Js. muß
die Fahrt am ersten Geltungstage der Fahrkarten
angetreten werden.
3. Doppelfarten und Karten zur Rückfahrt kommen
an diesen Tagen nicht zur Ausgabe.
4. Bahnsteigkarten werden an diesen Tagen nicht
verausgabt.
5. Die Ausgabe von Fahrkarten für Eil- und Per-
sonenzüge kann nur in beschränktem Umfange er-
folgen. Der Fahrkartenverkauf für die einzelnen
Eil- und Personenzüge wird eingestellt, sobald
nach der Zahl der verabsolgten Fahrkarten eine
Überlastung der Züge oder eine Gefährdung der
pünktlichen Zugabfertigung zu befürchten ist.

Frankfurt (Main), den 8. Mai 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

50 Ruthen Korn zum Abfüttern

(im Ganzen oder in Ruthen) lasse ich heute

Dienstag, den 14. Mai, Nachm. 6 Uhr,

in meinem Baumacker, Frankfurterstraße, öffentlich gegen
Barzahlung versteigern.

Jos. Lottermann, Camberg.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche
Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute
Nachmittag 7-einviertel Uhr, unseren guten Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Philipp Wenz III.,

Bäckermeister.

nach kurzem Leiden, gestärkt durch die Tröstungen unserer hl.
Kirche im vollendeten 79. Lebensjahre in ein besseres Jenseits
abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Jakob Wenz,
Walburga Haber geb. Wenz,
Elisabeth Martin geb. Wenz,
Lina Wenz geb. Kolb,
Peter Haber,
Adam Martin.

Camberg, den 13. Mai 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 16. Mai, vormit-
tags 11 Uhr vom Sterbehause, Limburgerstraße 5, aus statt.

Das feierliche Seelenamt findet Donnerstagmorgen 7-
einviertel Uhr in der Pfarrkirche statt.

Gebetsabende in der Pfarrkirche: Dienstag, Mittwoch
und Donnerstag nach der Abendandacht.

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1,50 Mk. Durch die Post bezogen 1,79 Mk.

Inseraten die Betitteile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 59

Donnerstag, den 16. Mai 1918.

40. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Gleischverkauf

Freitag, den 17. Mai 1918 bei Preuß und Hollingshaus. Abgabe pro Kopf 100 gr. Preis per Pfund Rindfleisch 2,10 Mk. und Kalbfleisch 1,60 Mk.

Reihenfolge.

Nr. 201—400 von 8-einh. bis 9-einh. Uhr.
1—200 „ 9-einh. „ 10-einh. „
401—641 „ 10-einh. „ 11-einh. „
Fleischkarten ohne Nummern sind ungültig.
Camberg, den 15. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Zuckerabgabe

Freitag, den 17. d. Mts. bei sämtlichen Kaufleuten. Abgabe pro Kopf 2 Pfund auf Grund der Zuckerlisten. Zuckerlisten sind vorzulegen.
Camberg, den 15. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Brotbäcker-Ausgabe

Freitag, den 17. d. Mts., Nachm. von einhalb bis 4-einviertel Uhr f. d. Nr. 1—300 von 4-einviertel bis 5 Uhr f. d. Nr. 301—641. Nach dem Termine werden keine Brotbäcker mehr ausgegeben.
Camberg, den 15. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Soilletteisenabgabe

Freitag, Vorm. 12 Uhr, im Rathaus. Stück 4.— Mark.
Camberg, den 15. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Hühnerfutter

wird wieder abgegeben. Pfund 29 Pfg.
Camberg, den 15. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Verordnung

betr. Nachprüfung der Kartoffelvorräte.
Auf Grund der Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917 (Reichs-Gesetzblatt Seite 569), der Bekanntmachung über Vorratsprüfungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 54) sowie der Verordnung über Vorratsprüfung vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzblatt S. 604) wird für den Kreis Limburg folgendes bestimmt:

§ 1. Vom 15. Mai 1918 ab findet in allen Gemeinden des Kreises eine Kartoffelbestandsaufnahme statt, die sich auf alle vorhandenen Vorräte zu erstrecken hat.

§ 2. Die Vorratsfeststellung erfolgt durch besonders gebildete Kommissionen, die sich aus:
a. dem Bürgermeister,
b. einem Verbraucher aus der Gemeinde
c. und 2 Wirtschaftsausschussmitgliedern zusammensetzen.

Zur Unterstützung werden die Gendarmen entsprechend zugewiesen.

§ 3. Die Besitzer von Kartoffelvorräten sind verpflichtet, sämtliche in ihrem Besitz befindliche Vorräte vorzuzeigen. Sie haben bei der Feststellung der vorhandenen Mengen sowie bei den sonst erforderlichen Arbeiten die Feststellungskommission in jeder Weise zu unterstützen. Auch haben sie die Durchsichtung sämtlicher Räume, sowohl im Wohnhaus als auch in dem übrigen Gehöfte, in denen Kartoffelvorräte vermutet werden, zu gestatten und die von der Nachprüfungskommission verlangten Auskünfte richtig zu erteilen.

§ 4. Die von der Nachprüfungskommission

tion vorgenommenen Feststellungen sind von dem Besitzer der Vorräte oder seinem Stellvertreter in dem ausgefüllten Formblatt durch Unterschrift als richtig anzuerkennen.

§ 5. Wer entgegen der vorstehenden Vorschrift Vorräte verheimlicht, wissentlich falsche Angaben macht, oder sonst den Vorschriften der Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.
Limburg, den 12. Mai 1918.
Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.
von Bocke.

Vom Kriegsschauplatz.

Abgelehnte englische Angriffe.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 14. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz

An den Kampfzonen ließ die in den frühen Morgenstunden gesteigerte Feuerstärke im Laufe des Vormittags nach. Am Abend lebte sie vielfach wieder auf. Nach heftiger Feuerwirkung nördlich vom La Basse-Kanal versuchten die Engländer am Abend starke Teilangriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Giverny. Sie wurden verlustreich zurückgeschlagen.

Die Erkundungstätigkeit blieb rege.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Erfolgreicher Vorstoß an der Somme.

Berlin, 14. Mai, abends. (W.I.B. Amtlich.) Erfolgreicher britischer Vorstoß in die englischen Linien auf dem Nordufer der Somme an der Straße Bray-Corbie. Heftige Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Sonst nichts Neues.

Neue Gefechte am Kemmel.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 15. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nördlich vom Kemmel hatten örtliche Angriffsunternahmen vollen Erfolg und brachten 120 Gefangene ein. Unser Angriff traf in der Bildung befindliche Truppen und kostete den Franzosen hohe blutige Verluste. Der Artilleriekampf blieb im Gebiete des Kemmel gesteckt. Heute früh haben sich dort mit französischen Vorstößen neue Infanteriegefechte entwickelt.

Zwischen der Lys und dem La Basse-Kanal, an der Scarpe und bei Bucquoy war die feindliche Artillerie namentlich während der Nacht rege.

Zwischen Ancre und Somme drangen wir im kurzen Stoß an der Straße Bray-Corbie in englische Linien ein und behaupteten das gewonnene Gelände gegen zweimalige starke Gegenangriffe des Feindes. Zur Unterstützung der Infanterie hielt lebhafteste Artillerietätigkeit an.

Bei Villers-Bretonneux, beiderseits der Luce und der Lore lebte der Feuerkampf vielfach auf. Auf dem westlichen Ancre-Ufer griff der Feind unsere Linien bei Casteln an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen.

In einzelnen Abschnitten Erkundungsgefechte.

Unsere Flieger schossen gestern fünf feindliche Fesselballone ab. An den Kampfzonen sehr rege nächtliche Fliegertätigkeit.

Wir bewarfen Calais, Dünkirchen und andere rückwärtige Munitionslager und Bahnanlagen des Feindes ausgiebig mit Bomben.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neue Kämpfe am Kemmel.

Berlin, 15. Mai, abends. (W.I.B. Amtlich.) Bei Abwehr des heute früh erfolgten feindlichen Angriffs nördlich vom Kemmel blieb eine begrenzte Einbruchsstelle in unserer vordersten Linie zurück. Ein erneuter starker Teilangriff der Franzosen nordwestlich von Moreuil scheiterte unter schweren Verlusten.

Das gleiche Wahlrecht in der dritten Lesung abgelehnt.

Berlin, 14. Mai. Bei der 3. Lesung des Begehrensurwies betr. die Wahlen zum Abgeordnetenhaus wurden die Anträge auf Wiederherstellung des § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, mit 236:185 Stimmen abgelehnt.

„Wir werden unser Ziel erreichen.“

Eine Ansprache des Kaisers im Kachener Rathaus.

Aachen, 15. Mai. (Wolff-Tele.) Vor einigen Tagen wollte der Kaiser, aus dem Großen Hauptquartier kommend, auf der Durchreise in Aachen und stattete dem Münster und dem Rathaus einen längeren Besuch ab. Der Kaiser begab sich in den Sitzungssaal der Stadtverordneten und hielt an die Herren, denen der Besuch völlig unerwartet kam, etwa folgende Ansprache:

„Von der Westfront kommen, freut es mich, die Herren hier begrüßen zu können. Im Westen habe ich das halb verwüstete Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Graußigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verwüstungen ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Los zufrieden sein, dann wird er die Mühseligkeiten, Entbehrungen und Schrecknisse des Krieges mit Geduld tragen. Wenn die Herren sich hier in sicherer Ruhe zur Friedensarbeit zusammenfinden können, so verdanken Sie das unserem unvergleichlichen Heere. Die Offensive geht gut vorwärts. 600 000 Engländer sind bereits außer Gefecht gesetzt, 1600 Gefühle erbeutet. Die Franzosen müssen überall einspringen. Hart werden die Gegner mitgenommen. Sie haben auch nicht besser verdient. Die Sache im Westen wird gemacht aber wir müssen Geduld üben. Millionenheere können nicht an einem Tage erledigt werden. Wir werden unser Ziel erreichen. Schwere Arbeit ist zu leisten, aber dafür haben wir ja auch tüchtige Schmiede.“

Den Osten haben wir geöffnet. In der Arim geht es auch vorwärts. Aus der Ukraine sind die ersten Lebensmittelzüge in Berlin eingetroffen. Dadurch wird unsere Lebensmittelversorgung gebessert. In Sebastopol haben wir eine starke, reich beladene Handelsflotte erbeutet. Dort werden wir uns den Verkehr auf dem Schwarzen Meer wieder ermöglichen. Also es steht gut. Ich freue mich über das nationale Verhalten hier an der Reichsgrenze. Die Stimmung der Truppen ist vorzüglich. Viele Rheinländer und auch viele Aachener habe ich in Lazaretten und an der Front gesprochen und ihnen Auszeichnungen überreicht. Nun meine ich, ist es auch Zeit, alles Fremdländische abzutreiben. Alles französische Parlieren muß aufhören. Sprechen wir lieber unser deutsches Platt.“

Nikolaus Nikolajewitsch

in deutscher Hand.

Es ist ein eigenartiger Zufall, der jetzt diese deutschfeindlichen Mitglieder des Hauses Romanow in deutsche Hände spielt; daran hat Nikolaus Nikolajewitsch, der russische Generalissimus, auch nicht gedacht, als er in den Augusttagen 1914 in Insterburg sein Hauptquartier aufschlug und die russische Dampfwalze die ostpreussischen Fluren verwüstete. Auch die Kaiserin-Mutter Maria, eine geborene Prinzessin Dagmar von Dänemark und Schwester der Königin-Witwe von England, hat dieses Schicksal wohl nicht erwartet, als sie bei Kriegsausbruch noch im Vertrauen auf deutsche Ritterlichkeit den Weg durch Deutschland nahm und sich in den unerhörtesten Schmähungen gegen das gastliche Land erging. Diese dänische Prinzessin ist allezeit die eigentliche Schürerin des Krieges gegen Deutschland und Österreich-Ungarn gewesen. Sie hat auch in den letzten Monaten vor dem Krieg ungefähr die gleiche Rolle gespielt wie Eugenie, die Gemahlin des dritten Napoleon. Ob es richtig ist, daß sie wiederholt die Friedensneigungen ihres um seinen Thron besorgten Sohnes Nikolaus mit Hilfe ihres Vaters Nikolaus Nikolajewitsch unterdrückt, wird wohl erst später einmal einwandfrei festgestellt werden. Der weiter genannte Peter Nikolajewitsch ist ein Bruder, Alexander Nikolajewitsch ein Vetter des Großfürsten Nikolaus.

Solales und Vermischtes.

§ Camberg, 18. Mai. Der Kanonier Franz Becker (Sohn von Josef Becker, Bäckelsstraße) erhielt wegen besonderer Leistung an der Westfront das Eisene Kreuz 2. Klasse.

* Eierabgabe. Es ist durch die Zeitungen eine Notiz gegangen, wonach das Landgericht in Koblentz die Verordnung eines Landrats zur Ablieferung von Eiern für ungültig erklärt hat, weil nach § 9 Abs. 2 der Verordnung vom 12. August 1916 der Verbrauch der Selbstversorger einer Regelung nicht unterliegt. Der Landrat könne daher nicht die Ablieferung einer bestimmten Eierzahl verlangen, sondern lediglich den Verkauf derjenigen Eier regeln, die der Erzeuger zu verkaufen wünscht. Die Auffassung des Landgerichts ist irrig. Die angelegene Bestimmung der Verordnung vom 12. August 1916 ist nach einer Verordnung des Reichskanzlers vom 24. April 1917 gestrichen worden und der Landrat ist danach durchaus in der Lage, die Ablieferung von Eiern zu verlangen und nötigenfalls mit Zwang vorzugehen. Es ist dafür Sorge getragen, daß das irrtümliche Urteil des Landgerichts in der Revisionsinstanz abgeändert wird. Die Geflügelhalter aber sind dringend darauf hinzuweisen, daß sie den behördlichen Anordnungen wegen Ablieferung folgen müssen, oder sich sonst Bestrafungen aussetzen.

* Glasstücken, 9. Mai. Gestern Nacht ist dem Landwirt Peter Horn ein Rind aus dem Stalle gestohlen und, wie die Spuren zeigen, auf der Limburgerstraße fortgeführt worden. Das Tier war mit Hufeisen beschlagen. Alle Nachforschungen blieben bisher erfolglos.

* Mannheim, 16. Mai. Zwei beim hiesigen Proviantamt beschäftigte Militärpersonen wurden wegen eines raffinierten Diebstahls verhaftet. Sie brachten es fertig, einen für die Front bestimmten Wagon Butter im Werte von 150 000 Mark auf einen Vorortbahnhof zu leiten und dort zu entladen. Die Butter brachten sie dann um hohe Preise an den Mann. Nur wenig konnte wieder beigebracht werden.

Verantwortlicher Red. und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Englischer Notschrei.

Der König von England hat an den Vizekönig von Indien eine Botschaft geschickt, aus der die unverhüllte Angst Englands um sein Schicksal spricht. Noch nie ist von britischer Seite eine Kundgebung ergangen, die den Hochmut des „meerberrschenden“ Albions so völlig verleugnet hätte wie hier. Und eine solche Haltung gegenüber Indien, auf das jeder echte Brit als auf einen tributpflichtigen Vasallenstaat hinabblüht! Von der „Not des Reiches“ redet die Botschaft ohne jeden Versuch einer Verschleiierung, und zwar von der Not, in die England durch die jüngsten Ereignisse an der Westfront geraten ist. Ein deutliches Zeugnis für die gedrückte Stimmung jenseits des Kanals ist nicht gut denkbar. Diese Offenheit werden die Briten sich schwer abgezwungen haben. Daß sie es taten, ist ein Beweis nicht nur für die brennende Notlage, in der sie sich befinden, sondern auch für die veränderte Stellung, die die Indier im Verlaufe dieses Krieges Großbritannien gegenüber gewonnen haben.

England hat sich bemüht, Indien mit allen Mitteln den Einblick in die Weltgeschehnisse zu verwehren. Abwertung gegen alle wahrheitsgemäßen Berichte einerseits, und Lügenpropaganda andererseits sollten die Indier in gänzlich falschen Vorstellungen von den Ereignissen in Europa erhalten. Dieses Ziel mag in gewissem Umfange erreicht worden sein, ein durchgreifender Erfolg aber ist den Briten augenscheinlich nicht beschieden gewesen. Das bezeugt die Botschaft des Königs von England, die auf einen anderen Ton gestimmt worden wäre, wenn sie nicht hätte voraussetzen müssen, daß die Indier über die wirkliche Lage recht gut unterrichtet sind. Darum erscheint England in der Gestalt des Bittgängers, nicht des herrschenden Oberherrn. Fast mehr noch als die Ausdehnung der Dienstpflicht auf Irland konnte der Entschluß, in solcher Weise an Indien heranzutreten, nur der Erkenntnis entspringen, daß die Lage Großbritanniens von Tag zu Tage verwickelter wird. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß in den maßgebenden Kreisen Englands kaum große Hoffnungen auf einen wesentlichen Erfolg dieses Vorgehens gesetzt werden. Wenn dennoch zu einem solchen Mittel gegriffen wurde, so geschah es wohl vornehmlich zu dem Zwecke, die insanken gekommenen Stimmung in England durch die Aussicht auf mögliche indische Hilfe zu stützen.

Wir werden uns daher in den nächsten Wochen auf eine Berichterstattung aus Indien gefaßt machen müssen, die dem Zwecke der Stimmungsmache zu dienen haben wird. Die Wahrheit wird uns erst nach geraumer Zeit erreichen. Nicht so klar ist schon in der Botschaft an den Vizekönig von Indien der erste Satz über die demnach in Delhi zusammengetretene Versammlung, ihre Zusammenkunft und die Art ihres Zustandekommens. Die erste Sorge dieser Versammlung soll die Entlastung der Hilfsmittel Indiens und ein ausgeglichener Gebrauch seines Menschenmaterials im Dienste Englands sein. In Indien bestehen zwei freie Vertretungen des Volkes: Der Nationalkongress, der die Vertreter der Hindus umfaßt, und die Liga der indischen Muselmanen. Die letztere war vor 12 Jahren durch die englische Regierung gegründet worden, um den Bestrebungen des Nationalkongresses, die auf Einigung zwischen allen Rassen und Anhängern der verschiedenen Glaubensgemeinschaften auf nationaler Grundlage gingen, entgegenzuwirken. Während der Kriegsjahre ist diese Einigung gelungen. Sie richtet sich ganz offenkundig gegen das britische Regiment. Ihre Forderungen, die zuletzt im Dezember d. J. mit aller Schärfe aufgestellt wurden, gehen auf vollständige Unabhängigkeit von England auf die Schaffung einer eigenen Regierung, einer eigenen Volksvertretung sowie eines nur von indischen Offizieren geführten Heeres und einer nationalen Flotte für den Dienst in den indischen Gewässern.

Nicht ausgeschlossen ist, daß es sich bei der in der Botschaft erwähnten Versammlung um eine britische Berasammlung handelt, um jene

starken nationalindischen Strömungen englischen Zielen durch Vorpiegelung dauernder Zugewinne nutzbar zu machen oder aber zum mindesten durch Herbeiführung von Spaltungen die Bemühungen der Indier zu lähmen. Dafür spricht die ausschlaggebende Rolle, die der „sicheren Leitung“ des Vizekönigs von Indien zugewiesen wird. Sehr zweifelhaft ist, ob solche Pläne Erfolg haben werden. Den Indiern ist völlig klar geworden, daß sie durch keinerlei „gemeinschaftliche Sache“ mit Großbritannien verbunden sind, daß sie vielmehr ihre Ziele ganz allein gegen England erreichen können. Außerdem steht ihnen das Spiel mit Irland deutlich vor Augen. Die Erfahrung hat sie gelehrt, daß England ihren Freiheitswünschen keinerlei wirkliches Entgegenkommen zeigen wird, wenn es nicht dazu gezwungen ist. An einem Siege Englands, der überdies außerhalb jeder vernünftigen Berechnung steht, haben die Indier keinerlei Interesse.

Die Befreiung Indiens kann England nicht fördern wollen, da sie das Ende der britischen Herrschaft über ihren wertvollsten Kolonialbesitz, dessen reichhaltige Ausbeutung in erster Linie den Reichtum Englands bewirkt hat, bedeuten würde. Hingegen haben Deutschland und seine Verbündeten jeden Grund, den Aufschwung Indiens als unabhängigen Staates mit aufrichtiger Sympathie zu begrüßen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Erfahrungen der Amerikaner an der Westfront.

Die bei dem deutschen Vorstoß gegen Seidrepp in Gefangenschaft geratenen Amerikaner, die hier zum erstenmal ins Gesicht kamen, haben einstimmig befunden, daß die blutigen Verluste auf ihrer Seite außergewöhnlich hoch waren, und daß unser Angriff sie vollkommen überrascht habe. Alle, namentlich die Offiziere, erkannten die Macht und den Schmelz unserer Infanterie rückhaltlos an. Auf die Frage, welchen Eindruck der deutsche Stoß gemacht habe, antwortete ein Offizier: „Wer will Ihren Leuten widerstehen?“ Daß es uns an Ausbildung und Kriegserfahrung fehlt, hat Ihnen der heutige Tag wohl bewiesen; an Mut fehlt es uns nicht,“ sagten viele Gefangene.

Begleitend übrigens ist die Frage eines englischen Offiziers bezüglich des amerikanischen Interesses am Kriege: „Ich denke die (Amerikaner) werden wohl schon genug vom Kriege haben. Welche Ursache hatten sie überhaupt, in den Krieg einzutreten?“ Ja — wenn das die englischen Offiziere nicht einmal wissen! ...

Italien als Antlänger gegen die Entente.

Daß die Veröffentlichung des Kaiserbriefes durch Clemenceau und deren Folgen eine gewisse Mißstimmung innerhalb der Entente geschaffen und bestehende Meinungsverschiedenheiten verschärft haben, läßt sich aus manchen Äußerungen in der italienischen Presse entnehmen. So läßt Sonnino durch das „Giornale d'Italia“ in einem Artikel gelegentlich des Rücktritts von Czernin in England und Frankreich vorhalten, daß er die Politik der Entente gegenüber Österreich-Ungarn immer mißbilligt habe. Es sei den von Kaiser Karl und Czernin unternommenen Friedensmanövern gelungen, die meisten Mächte der Entente — mit Ausnahme Italiens — zu täuschen. Dadurch sei eine große gemeinsame militärische und politische Offensive gegen Österreich verhindert worden, die nicht nur dieses, sondern den ganzen mitteleuropäischen Bund hätte zu Tode treffen können.

Amerikas Hilfe zählt vorläufig nicht.

Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet aus Frankreich: Die alliierten Heeresleitungen haben in den letzten Tagen das militärische Programm der Sommerkämpfe den veränderten Verhältnissen angepaßt. Es unterliegt der Stellungnahme des Versailler Oberkriegsrates. Soweit zuverlässige Informationen vorliegen, ist es möglich, auch bei längerer Verzögerung der amerikanischen Hilfsleistungen das militärische Programm für 1918 ohne wesentliche Einschränkung durchzu-

führen. Ein Ende des Krieges in diesem Jahre sehen aber die Vorbereitungen noch nicht vor.

Briefe aus dem Reichstag.

—ig. Berlin, 8. Mai.

Unter den kleinen Anfragen, mit denen die Sitzung heute begann, befand sich eine solche des Abg. v. Graefe (kons.) über die brutale Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Rumänien. Ein Vertreter des Auswärtigen Amtes erklärte, eine Reihe von Fällen sei tatsächlich einwandfrei bewiesen. Die rumänischen Lagerkommandanten, die daran schuld und die zum Teil in unsere Hände gefallen seien, würden nach Maßgabe des Gesetzes bestraft werden. Wegen der bewiesenen Fälle werde man von der rumänischen Regierung Entschädigung und sofortiges Einschreiten verlangen. Weitere Anfragen betrafen die Freigabe von Führern für Landärzte, ein Verbot der „Leipziger Volkszeitung“ durch das Leipziger Garnisonkommando, die Bekämpfung der Mäuse unter den Pferdebeständen und die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen bei unseren Feinden. Hierzu erklärte ein Vertreter des Kriegsministeriums, daß tatsächlich nicht nur Dum-Dum-Geschosse, sondern auch solche mit antiseptischen Krankheitskeimen festgestellt seien und daß dieser Mißbrauch evtl. mit Vergeltungsmaßnahmen unsererseits beantwortet werden würde.

Die dann fortgesetzte Debatte über den Etat des Reichswirtschaftsamtes

gipfelte sich zu einer ausgesprochenen Sonderdebatte über die Probleme der Übergangswirtschaft.

Der fortschrittliche Abgeordnete Prof. Dr. v. Schulze-Gävernitz begründete die Notwendigkeit einer weiten Mischung von gebundener und freier Wirtschaft, von Staatssozialismus und Konkurrenzwirtschaft, etwa ähnlich der Konstitution unserer Reichsbank.

Der nationalliberale Abgeordnete Professor Dr. Meißner wandte sich mit lebhafter, zum Teil persönlich gegen den Staatssekretär zugespitzter Kritik gegen das vermeintliche Programm, das das neue Reichswirtschaftsamt für die Übergangswirtschaft aufgestellt habe.

Noch schärfere Saiten zog der konservative Abgeordnete Dr. Wildgrube auf. Er kam auch bei dieser Gelegenheit wieder auf die Notwendigkeit der Annexion der Erzbeden von Brien und Longow, da unsere eigenen Eisenschätze in 50 bis 60 Jahren erschöpft sein würden, und kämpfte auch hier wieder gegen die Sozialdemokratie an, die die allgemeine Vergesellschaftung als das Allheilmittel der neuen Zeit ansehe.

Staatssekretär Freiherr v. Stein wußte sich gegen Ende der Sitzung, deren Bedeutung und Interesse in seinem Verhältnis zu den geringen Zahl der Zuhörer stand, energisch gegen alle diese Angriffe zu wehren. Daß die gebundene Wirtschaft, wie Herr Meißner behauptete, die kleineren und mittleren Wirtschaften zerrieben habe, bestritt der Staatssekretär. Das sei der allgemeine Zwang des Krieges gewesen, und die Zerstörung würde noch größer sein, hätte nicht der Staat rechtzeitig eingegriffen. Erst im Kriege hätte man gelernt, mit wieviel Rohstoffen wir sparsamer wirtschaften könnten, wie viele Auslandsstoffe wir durch heimische ersetzen könnten. Wenn man knapp werdende Rohstoffe nicht zweckmäßig verteilte, dann gehe es den Kleinen erst recht schlimm. Die Übergangswirtschaft wolle er so führen, daß sobald und soweit wie möglich freie Kräfte arbeiten könnten, daß aber, solange die Knappheit der Rohstoffe herrsche, der Schwache nicht durch willkürlich einlegenden Wettbewerb unterdrückt werde.

Nach kurzer weiterer Debatte verlagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Berliner Botschaft der Russischen sozialistischen föderativen Republik gibt folgende Mit-

teilung des Botschafters Joffe an die Kriegsgefangenenrussischen Botschaften bekannt. Im Namen der russischen sozialistischen föderativen Sowjets-Republik bringe ich die Kriegs- und zivilgefangenen russischen Bürger hiermit zur Kenntnis, daß auf Grund der Ratifikation des Friedensvertrages zwischen Rußland und Deutschland der Schutz der Interessen in sich in Deutschland aufhaltenden russischen Botschaft am 1. Mai d. J. von der spanischen Botschaft auf die russische Botschaft übergegangen ist. Die Botschaft der russischen Republik trifft alle Maßnahmen, um die Rückkehr der Kriegs- und zivilgefangenen in die Heimat zu beschleunigen und ihre Lage zu erleichtern.

* Nach dem Gang unserer Lebensmittellieferung ist ein Durchhalten im allgemeinen gesichert. So erklärte Ministerdirektor v. Brand im Bayerischen Landtag. Die Brotgetreideversorgung ist durch die Zufuhren aus der Ukraine noch nicht zu übersehen. Eine Kürzung der Brotration für die Bevölkerung noch nötig werden, so wird sie an den Schluß des Wirtschaftsjahres verlegt, wo Frühkartoffeln und Gemüse kommen. Die weitere Rohstoffversorgung wird keine Schwierigkeiten machen. Wegen der Heeresversorgung wird zur Erhaltung unseres Viehbestandes eine wesentliche Herabsetzung der Fleischration nötig sein.

Italien.

* Zu den Pressemeldungen über eine angekündigte Friedensklärung des Papstes befragt, versicherte eine angehende Persönlichkeit des Vatikan, der Papst vorläufig keine neue Friedensbotschaft erteilen könne. Seine Note vom 1. August des Vorjahres habe noch immer Gültigkeit, solange eine Wiedeholung in neuer Form weder nötig noch möglich wäre.

Ukraine.

* In allen Städten des Nordosts (Kiew, Berdjansk, Majapol, Taganrog, Odessa, Nikolajewsk, Jekaterinoslaw) macht sich in der letzten Zeit außerordentlich starke politische Bewegung gegen die Bolschewiki bemerkbar, die von einem großen Teil der Arbeiter von fast allen örtlichen Garnisonen und von der überwiegenden Mehrheit der Bauern getragen wird. Am Don steigt der Einfluß der sozialistischen Partei, der Gefinnungsgegnen von Malehin und Bogajewski.

Amerika.

* Das Finanzministerium der Ver. Staaten teilt mit, daß bereits ungefähr 12 Millionen Personen auf die neue Freiheit anleihe eingetragenen haben und daß der bisher Rekord geschlagen worden ist. Bei der zweiten Anleihe sind durch 9 1/2 Millionen und bei der ersten durch 4 1/2 Millionen Personen Zeichnungen gemacht worden. Der Gesamtsumme der Zeichnungen beträgt bereits mehr als 2 1/2 Milliarden Dollar.

Asien.

* In einer Unterredung mit einem Vertreter des Reuterschen Bureaus erklärte der Minister des Äußeren über die Politik Japans: Japan ist seinen Verpflichtungen gegenüber seinen Freunden immer treu, was die leitende Grundlinie unserer auswärtigen Politik ist. Zunächst haben wir den Angelpunkt in der englisch-japanischen Vöndnis, sodann unsere Verpflichtungen mit den Vereinigten Staaten und anderen, hauptsächlich die im Oktober in Washington zwischen Lansing und Ishii abgeschlossenen Noten, unsere langwährenden Freundschaften mit den verbündeten Mächten und den ausrichtigen Wunsch nach guten Beziehungen zu unseren Nachbarn Rußland und China. Wir suchen die volle Zusammenarbeit mit China zu erreichen. Was die Landung von britischer und japanischer Seelen in Moskau anbelangt, so ist ihre Bedeutung maßlos übertrieben worden. Japan hat nicht im Augenblick die Ausbreitung feindlicher Einflüsse in Ostasien auf den Augen verloren, noch die Tatsache, daß Rußland eine Macht ist, die in der Lage ist, die zeitweilig aus der Ordnung getretenen Staatsmächte wieder in Gang zu bringen. Japan muß dieses Werk der Reorganisation ernstlich und unterstützen.

Der Halbherr von Lubenow.

18] Roman von Kithur Japp.

(Fortsetzung.)

10.

Edith hatte sich in ihrem Schmerz doch nicht zurückhalten können, ihrem Gatten über die ihr durch die Baronin Wesselsch widerfahrte Kränkung ein paar Andeutungen zu machen. Karl hatte während der stammelnd vorgebrachten Worte, dann zog er die Hände der leise Weinenden an seine Lippen und streichelte ihr lieblosend Stirn und Wangen, äußerlich aber nichts. Dagegen ging er im Stillen mit sich zu Rade. Ein paar Tage später entschloß er sich, mit seinem Schwiegervater offen zu reden und mit ihm zu beraten, wie künftig so unliebsamen Ausfällen vorzubeugen sei.

Ein paar Wochen waren vergangen, als Heinrich Lubenow eines Vormittags, während Karl in der Fabrik weilte, ganz überraschenderweise in der Tiergartenstraße erschien und sich bei Edith melden ließ. Die junge Frau empfing den einzigen nahen Verwandten ihres Mannes mit jener non innen quellenden Liebenswürdigkeit, die sie so sympathisch machte.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich Sie so früh am Tage belästige,“ begann Heinrich Lubenow.

„Ihr Besuch ist mir jederzeit angenehm, Onkel Heinrich.“

„Es handelt sich natürlich um etwas sehr Wichtiges. ... Sonst würde ich nicht zu so

ungelegener Zeit stören. Ich wollte Sie in Karls Abwesenheit sprechen. Er macht mir rechtliche Sorgen.“

Die junge Frau erschrak heftig. „Karl? Um Gottes willen!“

Sie richtete ihren Blick angstvoll und fragend auf den ihr Gegenüberstehenden. Heinrich Lubenow sah die Frau eines Neffen mit einem durchdringenden Blicke an. „Sie wissen noch nichts?“

„Was denn? Ich habe keine Ahnung.“ Heinrich Lubenow nickte. „Das habe ich mir fast gedacht.“ Er lächelte etwas verlegen, während er fortfuhr: „Offen gestanden, ich hatte zuerst nicht die beste Meinung von Ihnen. Aber ich habe inzwischen ein paar Mal Gelegenheit gehabt, Sie zu beobachten, und ich glaube, Sie sind eine ganz vernünftige kleine Frau und ich habe mir gedacht, am besten ist's, offen mit Ihnen zu reden. Vielleicht, daß Sie auf meine Worte mehr geben als mein lieber Neffe, bei dem es ganz und gar zu tappen scheint und der —“

Er brach ab; seine Mienen hatten einen grimmiigen, zornigen Ausdruck angenommen. Er drehte seinen Kopf seitwärts und sah mit finstern gerunzeltem Gesicht durchs Fenster. Edith schlang mit einer unwillkürlichen Geste ihre Finger in einander. „Sie erschrecken mich. Was hat denn Karl vor?“

Heinrich Lubenow wandte sich wieder ganz der jungen Frau zu. „Denken Sie nur, er geht mit dem Plan um, aus der Firma aus-

zutreten.“ — „Aus der Fabrik?“

„Ja, wohl! Er will die Fabrik, die sein

Water gegründet hat und auf die er immer stolz war, im Stich lassen. Ich bin ein alter Mann. Wer weiß, wie lange ich noch arbeiten kann! Einen Sohn habe ich nicht. Wer soll die Fabrik einmal leiten, wenn ich die Augen geschlossen habe oder mich zur Ruhe setzen möchte? Soll die Fabrik in fremde Hände kommen? Karl Vater, der seinen Sohn das Maschinenfach hat studieren lassen, damit er einmal die Geschäfte mit Sachkenntnis zu führen imstande sei, würde sich im Grabe umkehren, wählte er von Karls Entschluß. ... Ich bin nur froh, daß Sie nicht dahinter reden.“

„Ich?“ Die junge Frau verneinte mit einer entschiedenen Kopfbewegung. „Hätte er mir davon gesprochen, ich hätte ihm sicher abgeraten. Ich bin ganz Ihrer Ansicht, er schadet es dem Andenken seines Vaters, daß von diesem begründete Wert fortzuführen. Schon die Pflicht verpflichtet ihn dazu, wenn ihn seine Neigung nicht dazu treibt.“

Onkel Heinrichs Gesicht hellte sich immer mehr auf.

„Das sage ich auch, das sage ich auch!“ rief er energisch. „Ich freue mich nur, daß ich bei Ihnen soviel Verständnis und Entgegenkommen finde.“

„Ich begreife Karl garnicht,“ fuhr Edith fort, „wie kommt er denn nur auf diese Idee?“

In Heinrich Lubenows Mienen spiegeln sich Grimm und Ironie. „Weil er nicht recht geistig ist,“ brach es aus seinem Innersten heraus — „weil er sich für zu vornehm hält, noch länger Fabrikbesitzer zu sein und Geld zu verdienen. Er gehört doch jetzt zur Aristokratie.“

Für einen Grafen ziemt es sich doch nicht zu arbeiten. Er ist doch jetzt Kavaliere geworden und verkehrt nur noch mit Kavaliere.“

In dem lieblichen Antlitz der jungen Frau schlug eine flammende Röte auf und in ihrer tiefen Befangenheit senkte sie ihr Gesicht.

„Entschuldigen Sie,“ sagte Heinrich Lubenow, „die Bewegung der jungen Frau nicht erging, rasch.“

„Ich wollte Sie nicht kränken und ich möchte Sie nicht erzürnen — beides nicht.“

Die junge Frau erhob wieder ihre Augen und immer noch mit ihrer Beschränkung antwortete sie: „Ich weiß, daß Karl sich nicht zum großen Teil von den Nachschülern auf mich leiten ließ, als er diesen — diesen unglücklichen Titel ererbte. Aber ich — Gott ist mein Zeuge — ich hätte wahrlich keinen Anspruch darauf erhoben. Im Gegenteil, ich —“

Ediths Augen begannen sich zu tränen, aber jetzt fuhr sie, ihren innersten Empfindungen, die sie seit Monaten hatte still in sich verschluckt, müssen, einmal offenen Ausdruck gebend, aus: „Ich möchte, daß Sie wissen, daß ich Sie nicht verachte, daß ich Sie nicht verachte, daß ich Sie nicht verachte.“

Heinrich Lubenow war ganz starr. „Dann Ausbruch kam ihm ganz und gar unerwartet und überraschend. Die junge Frau hatte die Hände vor ihr zuckendes Gesicht gehalten. Jetzt drang leises, mahlen verhaltenes Schreien

Von Nah und fern.

**Wettervorhersage durch den Fern-
sprecher.** Die amtliche Wettervorhersage kann
während des Sommer-Wetterdienstes vom
1. Mai bis 31. Oktober täglich gegen 12 Uhr
mittags von jedem Teilnehmer an den Fern-
sprechern bei seiner Vermittlungsbühne erfragt
werden. Das Zuspätsprechen der Wettervorhersage
ist für den Tag 10 Pf. Der Betrag wird
weiter durch den Prieträger eingezogen. Das
Zuspätsprechen kann auch für einen oder mehrere
Monate bestellt werden. Der Bezugspreis
einer Wettervorhersage beträgt für einen Monat
2 Mark, für ein Vierteljahr 4,50 Mark, für ein
Halbjahr 8 Mark.

**Landwirtschaftliche Sonntags- und
Feiertagsarbeit** ist auch in diesem Jahre
wieder nach einer kürzlich ergangenen Verfügung
des Regierungspräsidenten zu Potsdam ge-
statet, um zur Sicherung der Volksernährung
beizutragen.

Der Bund deutscher Anwälte ist
in Berlin gegründet worden. Als Haupt-
zweck gilt die allgemeine Standeshebung.

**Eine Erweiterung der Leipziger
Börse.** Vom Herbst 1918 ab wird der Leip-
ziger Börse unter der Bezeichnung Baumwoll-
Börse eine neue Abteilung angegliedert werden. Die
Börse wird sich auf die Herstellung, den
Vertrieb und die Verarbeitung jedweden Bau-
und Rohstoffes, auf die Vauausführung und
Erhaltung erstrecken.

Ein Wettverbot für Jugendliche hat
der stellvertretende kommandierende General des
7. Armee-Korps in Münster, General Freiherr
v. Gahl, erlassen. Dieser Erlass verbietet 1.
allen jugendlichen Personen unter 17 Jahren
sowie Erwachsenen für Rechnung Jugendlicher
das Wetten am Totalisator, auf den Men-
schen und an allen sonstigen Wettschein-
stellen, sowohl für eigene als für fremde Rech-
nung; 2. den Schalterbeamten des Totalisators
sowie den Inhabern von Wettscheinstellen
und deren Angehörigen die Annahme von Wetten
sowie Jugendlicher unter 17 Jahren, auch
wenn die Wette für Rechnung Erwachsener ab-
geschlossen werden soll, sowie die Annahme von
Wetten Erwachsener, sofern sie für Rechnung
Jugendlicher handeln. Zuwiderhandlungen gegen
diese Verordnung werden mit Gefängnis bis
zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder
Umstände mit Geld oder mit Geldstrafe bis zu
1500 Mark bestraft.

Die älteste Apotheke Deutschlands.
Die Katsapotheke in Hildesheim konnte ihr
500jähriges Bestehen feiern. Mit diesem Alter
darf sie den Anspruch erheben, die älteste
Apotheke Deutschlands zu sein. Der Name des
alten Apothekers ist der Nachwelt erhalten. Er
heißt Meiner und wird in den Annalen als
Apotheker und Gewürztrahler aufgeführt.
Später hat der Rat die Apotheke erworben und
im Jahre 1518 befindet sie sich an jetziger
Stelle.

Von einem Verbrecher erschossen. Un-
ter Wuppertal wurde der Polizeiergeant
von einem Soldaten erschossen, als er zu
seiner Verhaftung schreiten wollte, weil er eine
Menge von Sachen, wie Fett, Fleisch,
Schuhe usw. bei sich führte. Der Mörder
wurde in Wermelskirchen verhaftet. Als dort
ein Polizist seine Zelle betrat, wurde auch dieser
von dem Verbrecher erschossen, worauf sich der
Mörder durch vier Schüsse entleerte.

**Die größte Mühle Österreichs ein
Rauch der Flammen.** Die größte Mühle
Österreichs, die Obsteilmühle in Wyltschan ist
mit unauflöslicher Ursache fast vollständig ein
Rauch der Flammen geworden. Das Feuer
entstand gegen 3 Uhr morgens. Die zurzeit
im Brandes in der Mühle beschäftigten Arbeiter
konnten sich retten. Es gelang den Feuer-
wehren, den Brand auf seinen Herd zu be-
schränken. Die Lager sind größtenteils ein-
gespart. Der Schaden wird auf einige Millionen
Schilling geschätzt. Nach verschiedenen Gerüchten
sollen 10 Waggons Getreide vernichtet worden
sein, nach anderen nur ein halber.

Tirol ohne Fremdeverkehr. Der Land-
ratsrat für Tirol und Vorarlberg hat sich

in einstimmigem Beschluß für das uneingeschränkte
Verbot des Zugangs auswärtiger Fremder für
1918 ausgesprochen. Da in den für den
Sommerfahrverkehr in Betracht kommenden
Gemeinden durchweg Lebensmittel nicht in dem
Maße zur Verfügung stehen, daß die Gemeinden
auch nur in bescheidenem Maße die Versorgung
der Sommergäste auf sich nehmen könnten, hat
die Statthalterei für Tirol und Vorarlberg die
Bezirksbehörden ermächtigt, die Ausstellung
von Lebensmittelfürsorge an Sommergäste zu
verweigern.

Deutsches Haus in Amerika. Zwanzig
hervorragende Mitglieder der New Yorker Me-
tropolitan-Oper wurden verabschiedet, weil sie
deutsche oder österreichisch-ungarische Staats-
angehörige sind. Die Direktion gehörte ohne
vorliegenden Polizeiverbot den Anordnungen
des Staatsdepartements.



Der ukrainische Kriegsminister Schukowski.

In der Ukraine hat sich seit einiger Zeit, be-
sonders in Kiew, eine scharfe Agitation bemerkbar
gemacht, die sich anscheinend auch gegen den deutschen
Einfluß in der Ukraine richtet. Selbst die Regierung
scheint bei dieser Agitation die Hand im Spiele zu
haben, denn unsere Bemühungen, Ordnung zu
schaffen, fanden bei der Regierung eine völlig un-
genügende Unterstützung, die außerdem keine Maß-
nahmen traf, um die Frühlingsausfaat und die dar-
durch bedingte Ernährung der vertriebenen Be-
wohnungen zu sichern. Generalfeldmarschall v.
Gichhorn hatte sich deswegen im Einvernehmen mit
dem kaiserlichen Vizekanzler Freiherrn von Mumm
veranlaßt gesehen, einen Erlass über die Frühlings-
ausfaat zu veröffentlichen. Jetzt sind aber Tat-
sachen zutage getreten, die ein noch härteres Ein-
greifen nötig machen. Feldmarschall v. Gichhorn hat
ausgesprochen und zunächst verschiedene Mitglieder der
ukrainischen Regierung verhaften lassen. Unter
diesen befindet sich auch der Kriegsminister Schu-
kowski. Er wird vor ein deutsches Militärgericht
gestellt werden.

Volkswirtschaftliches.

Ausführung des Kapitalabfindungsgesetzes.
Wiederholt ist es vorgekommen, daß Kriegsver-
einbatter und Kriegswitwen zum Zwecke des Er-
werbes eigenen Grundbesitzes eine Abfindung ihrer
Kriegsverbörungsgebühren an Stelle der son-
stigen Besitze antrahen, nicht selten Grundbesitz
als grundbesitzähnliches Eigentum erwerben, bevor
das Kriegsmittelgesetz das Gesetz um Kapital-
abfindung genehmigt hat. Dabei besteht die große
Gefahr irrtümlicher Entlassung, wenn z. B. die be-
tragte Kapitalabfindung verläßt wird, weil ent-
weder dem Kriegsmittelgesetz die nützliche Ver-
wertung des Geldes nicht genügend gewährleistet
erscheint, oder die für die Bewilligung gebotenen
Bedingungen mit den mit Hypothekengläubigern
oder Grundbesitzveräußerern schon getroffenen ver-
traglichen Vereinbarungen nicht in Einklang zu
bringen sind. Daher empfiehlt es sich für die Be-
teiligten, mit dem notariellen Anlauf von Grund-
stücken und Anwesen bis zur endgültigen Verab-
scheidung des Kapitalabfindungsgesetzes durch das
Kriegsmittelgesetz zu warten. Zum Zwecke der

Prüfung der gestellten Besuche genügt es der
Regel die Vorlage eines Verträge oder der
Angabe der in Aussicht genommenen Vertrags-
bedingungen.

Unser Gemüsebau.

Praktische Rats.

Als Grundlage eines einträglichen Gemüse-
baues sind folgende festzuhalten:

1. Es ist eine möglichst kleine Fläche in
Kultur zu nehmen, die aber möglichst gut zu
kultivieren. Zu große Gärten bringen verhält-
nismäßig geringen Ertrag, weil sie nicht aus-
reichend kultiviert werden können.

2. Es ist eine magere Lage des Bodens
zu wählen, damit man nicht zu viel Wasser
verbraucht.

3. Bei der Anlage muß durchwegs zur
Tiefe von 50-70 Zentimeter rigolt werden.
Die Vorteile sind später: halbe Arbeit, lebhafter
Vegetation, feis frischer Boden, Wirkung des
Düngers, weniger Hack- und Jätarbeit.

4. Die Beete muß man tiefer graben, selbst
wenn rigolt wird.

5. Das Graben darf erst dann vorge-
nommen werden, wenn die Erde getrocknet ist.

6. Fleißiges Bedecken ist notwendig, be-
sonders im Tonboden, so oft das Erdreich fest
geworden ist, oder sich durch anhaltende
Trockenheit eine Kruste gebildet hat. Haupt-
zweck ist, den Boden für Luft und Tau durch-
lässig zu erhalten. Vieles Hacken ist so gut
oder besser als Begießen.

7. Man muß jäten, so oft sich Unkraut be-
merkbar macht. Es gilt kein Vorwand, das
Jäten der Saatbeete lange aufzuschieben in Er-
wartung eines baldigen Regens. Ist der Boden
trocken, so gieße man, und nichts hindert an
dem Jäten.

8. Bei Wassermangel begieße man vier,
fünf oder sechs Beete ganz gründlich und lasse
vier, fünf oder sechs andere ungegossen. Wenn
sie gut gegossen waren, so können die Pflanzen
acht Tage lang das Wasser entbehren und
werden dennoch kräftig wachsen. Begieße man
nur halb so stark als notwendig, so läuft man
Gefahr, alles zu verlieren.

9. Saat- und Bitterbeete sind auf sehr be-
schränktem Raume anzulegen, damit man sie auf
das reichlichste begießen kann. Die obere Erd-
schicht darf niemals trocken werden. Die zarten
Keime sind in einem Augenblicke durch die
Strahlen der Frühlingssonne verengt.

10. Pflanzen, welche viel Feuchtigkeit ver-
langen, muß man eine Bodenbedeckung geben.
(Hauptsächlich Monatserdbeeren ohne Ausläufer
und Tomaten.) Aus Mistbeeten ausgeräumte
Erde 3-4 Zentimeter hoch auf die Beete ge-
bracht, liefert gute Resultate.

11. Saatbeete dürfen nicht zu viel mit der
Harke (Rechen) bearbeitet werden, und noch
viel weniger darf man eine Harke mit zu eng
gestellten Zinken gebrauchen. Übertriebene
Saubereit schadet. Man darf die Harke nicht
mißbrauchen, wenn man nicht die Erde fest und
für Luft und Wasser undurchlässig machen will.

12. Sobald die Samenpflanzen vier gut
entwickelte Blätter haben, müssen sie pikiert
werden. Gemüse, die man nicht in der frühesten
Lebensperiode aneinanderpflanzen, geben weder
ein frühes, noch ein vorzügliches Produkt. Kohl,
Salat usw. beginnen, wenn sie mit dem vierten
Blatte pikiert werden, schon nach wenigen
Tagen sich zu entwickeln und machen in humus-
reichem und beständig feucht erhaltenem Boden
unter sonst gleichen Verhältnissen viel reicher
als sonst sehr große und dicht geschlossene Köpfe.
Die Pikierhülle für Gemüse ist der Schlüssel
zur reichsten Produktion. Sie muß stets reich-
lich mit Pflanzen aller Art ausgestattet sein,
um Fehlstellen auszufüllen und etwaige üble
Zustände ausgleichen zu können. Ohne Pflanz-
hülle keine gute Kultur und keine schönen Er-
gebnisse.

Topfpflanzen. Sobald die Witterung
günstiger wird, bringt man die Topfpflanzen
aus den Winterquartieren ins Freie. Bis
halben Mai muß man sie aber so aufstellen,
daß sie gegen rauhe Winde geschützt sind und
etwa eintretenden Nachtfrösten zugedeckt oder
eingedragt werden können. Auch tut man gut,

sie in den ersten Wochen zu beschatten, damit
sie sich zuerst an die freie Luft und dann an
die volle Sonne gewöhnen. Gele Triebe ent-
fernt man am besten; sie bleiben meist schuppel-
haft. Schneidet man die Seitentriebe fort, so
treibt die Pflanze kräftig aus und bringt starke
reichblühende Triebe.

Kriegsereignisse.

27. April. Feindliche Gegenangriffe gegen den
Kemmel scheitern. — Französische Vortöße
südlich von der Somme brechen verlustreich
zusammen.

28. April. Auf dem flandrischen Kampffeld
weicht der Feind in rückwärtige Linien aus.
Der Ort Zolter wird erlöst. — In der Lys
scheitern feindliche Vortöße. — In Finnland
wird Tawasthus genommen.

29. April. In Flandern erhöht sich die Beute
seit der Erstürmung des Kemmel auf 7100
Gefangene und 53 Geschütze. — Französische
Angriffe auf den Hangard-Wald werden blutig
abgewiesen.

30. April. In Flandern heftige Infanterie-
kämpfe und starke Artillerietätigkeit. — An der
mazedonischen Front bricht ein feindlicher Vor-
stoß vor unseren Linien zusammen.

1. Mai. In Flandern heftiger Feuerkampf. —
Die Festung Wiborg wird von finnischen
Truppen genommen. — In der Arim wird
Geodofia besetzt.

2. Mai. In mehreren Abschnitten der West-
front leitet der Artilleriekampf auf. — Sebasto-
pol wird kampflös von deutschen Truppen
besetzt.

3. Mai. An der Westfront lebhafter Artillerie-
kampf und feindliche Teilangriffe. — Deutsche
Truppen marschieren in das Donez-Gebiet
ein. Taganrog wird besetzt.

Gerichtshalle.

Duisburg. Die Strafkammer beurteilt einen
Kassierer der Rentaleinkassationskassa, Johann
Vergerth aus Roes, der, nachdem ihm die Ein-
fuhrbewilligungen vom Zollamt entzogen waren,
weiter Waren aus Holland über die Grenze ge-
bracht hatte, wegen Konterbande zu 12000 Mark
Geldstrafe.

Leipzig. Von den Behörden wird bekanntlich
stets auf das allereinstündlichste davon gewarnt,
Brot auf noch nicht fällige Brotkarten zu entnehmen.
Eine 50jährige Rentaleinkassationskassiererin hatte sich im
Februar ins Krankenhaus aufnehmen lassen müssen
und mußte infolgedessen ihre Brotkarte abgeben.
Es stellte sich heraus, daß sie ihre Brotkarten
schon auf drei Wochen im voraus entnommen hatte.
Das Schöffengericht war der Ansicht, daß die An-
geklagte, die einen Wochenlohn von 45 bis
50 Mark hatte, nicht in einer Ration gewesen sei,
und erkannte auf eine Geldstrafe von 70 Mark oder
14 Tage Gefängnisstrafe.

Vermischtes.

Die Frage an das Schicksal. Trotz der
strengen gerichtlichen Verfolgung der Karten-
legerinnen und Zukunftsberechnenden hat die
Gewerbe in England sich nicht nur gehalten,
sondern noch erhebliche Fortschritte gemacht. Als
kürzlich ein Londoner Detektiv, so erzählt der
„Daily Chronicle“, eine Kartenlegerin antrief,
um sie zu verhaften, fand er sie in Gesellschaft
eines der bekanntesten englischen Brigadegenerals.
Der General erklärte, daß er mit der Karten-
legerin befreundet sei und daß er in ihrer
durchaus nicht auf Gelderwerb gerichteten Wirk-
samkeit nichts Schädliches, sondern vielmehr eine
wahre Erleuchtung erblicke. Vor dem Polizei-
kommissar gab dann die verhaftete Zukunfts-
kassiererin zu Protokoll, daß sie von den höchsten
Persönlichkeiten Englands befragt wurde. „Wenn
Sie mich verhaften“, so erklärte sie, „so ver-
haften Sie aus demselben Grunde auch unsere
sämtlichen Minister und schließlich auch die
höchsten Persönlichkeiten dieses Landes!“

Goldene Worte.

Denken und tun, tun und denken, das ist
die Summe aller Weisheit. Goethe.
Die Zeiten sind jetzt schwer.
Denn muß der Mensch die Freude leicht ergreifen.
Schiller.

unter den schlanken weißen Fingern hervor.
Genrich Lubenow erhob sich; ihm war ganz
unwahrscheinlich, wie zumute. Er trat dicht an
die Weinende heran und bemühte sich, ihr sanft
die Hände vom Gesicht zu ziehen.

„Verzeihen Sie mir, liebe Edith!“ sagte er
leise. „Ich mußte ja nicht — ich bin ja
schuldig — ich habe ja keine Ahnung. —
Was Unannehmlichkeiten — Verdruß hat Ihnen
das verurteilte sarkastische Lächeln?“

„Gleichzeitig ihre Tränen zurück und rang
nach Luft. Dann begann sie zu erzählen.
Genrich Lubenow hörte staunend, mit großem
Interesse zu.“

„Na sehen Sie,“ sagte er, als sie mit ihrem
Gesicht zu Ende war, „daß hat Karl nun mit
seiner Güte angeordnet. Na, es freut mich
unendlich, daß Sie seine Güte nicht teilen.“

„Ich habe ja nicht geahnt, daß wir uns in dieser
Verbindung so gut verstehen würden. Ich dachte
nur, schließlich sind Sie Karls Frau und Sie
wären nicht wollen, daß er das Vermögen,
das sein väterlicher Vater erworben hat, mit
seinen Händen hinauswirft. Wenn das so weiter
geht, bringt er sich noch einmal selbst an den
Selbstmord.“

„Wieder sah die junge Frau den Onkel
Genrich Lubenow fragend an. Genrich Lubenow
nahm Ediths kleine Hände in die seinen,
schloß sie herzlich und lehrte dann zu seinem
Gute zurück.“

„Nun, er hat noch was anderes vor,“
sagte er, „nicht genug, daß er sich von seiner
Zukunft in der Firma zurückziehen will, er
will auch damit um, ein Rittergut anzukaufen

und noch dazu ein Rittergut, das —“ Er
unterbrach sich und strich in schüchternen Verlegen-
heit an der Bartsträhne herum, die seine mageren
Wangen umgab — „und, das ist nun auch
wieder eine Sache, die Sie vielleicht unange-
nehm berühren wird. Aber ich kann mir nicht
helfen, ich muß es Ihnen sagen, Karl
Interesse steht Ihnen doch jetzt näher als
als irgend ein andres. Habe ich recht oder
nicht?“

„Gewiß!“ In das Antlitz der jungen Frau
stieg eine lebhafteste Röte. „Ich kenne kein
höheres Interesse als das meines Mannes.“

„Na, sehen Sie. Also Karl — ich weiß
nicht, ob er von selbst auf den Gedanken ge-
kommen ist — hat die Absicht, das Rittergut
Friedrichsdorf zu kaufen, das Ihrem Herrn Papa
gehört. Nun habe ich mich nach den Verhält-
nissen des Ritterguts erkundigt und nicht gerade
das Beste gehört. Es soll ziemlich herunter-
gewirtschaftet sein. Der Kaufpreis soll vier-
hunderttausend Mark betragen. Nach meinen
Erkundigungen aber hat das Rittergut in seinem
jetzigen Zustande höchstens einen realen Wert
von dreihunderttausend Mark.“

Edith senkte ihr Gesicht und legte ihre
Hand gegen die Stirn. Gehe Scham glühte
in ihr. Das peinliche Gefühl, für ihren Vater
erröten zu müssen, drückte sie ganz danieder.

„Ich wollte Sie bitten,“ nahm Genrich
Lubenow etwas leiser das Wort, „Karl von
diesem Kauf abzurufen und Ihren ganzen Ein-
fluß auf ihn auszuüben, daß er sein Vor-
haben, aus der Firma auszutreten, wieder auf-
gibt.“

Mit dem ganzen Aufgebot ihrer Willens-
kraft, alle anderen Empfindungen von sich ab-
schüttelnd, erhob sich Edith und reichte dem
gleichfalls Aufstehenden die Hand.

„Das verpöche ich Ihnen von Herzen und
ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind und
mir Ihr Vertrauen geschenkt haben.“

Genrich Lubenow verwirrtes alles Gesicht
strahlte vor Freude.

„Das Danken ist an mir,“ sagte er. „Sie
glauben ja nicht, wie froh ich bin und nun
habe ich auch wieder Hoffnung, daß noch alles
gut wird. Ich habe ja nicht geahnt, daß ich
so rasch Fehlschüsse und — und Gegenliebe
bei Ihnen finden würde. Ich kam ja nur, weil
ich mir nicht mehr anders zu helfen suchte, es
war ja ein letzter verzweifelter Versuch. Und
nun ist's so gut gelungen.“ Er nahm abermals
die beiden Hände der jungen Frau zwischen
die seinen und drückte sie kräftig. „Na, noch-
mals besten Dank! Sie sind ja eine ganz
vernünftige kleine Frau, mit der man reden
kann. Herrgott, das hätte ich ja gar nicht ge-
dacht. Und nun müssen Sie mir etwas ver-
sprechen. Liebe Edith! Wenn Sie mal irgend
einen Wunsch haben, dann wenden Sie sich
nur an mich. Ich sehe Himmel und Hölle für
Sie in Bewegung. Das tue ich, so wahr ich
Genrich Lubenow heiße und stolz darauf bin,
eine so — so tüchtige, vernünftige kleine Frau
zur Hilfe zu haben. Also Sie versprechen's
mir?“

Edith nickte ihm lächelnd zu. Sie schüttelten
einander noch einmal die Hände und Genrich
Lubenow kehrte vergnügt nach der Fabrik zurück.

Als Karl um drei Uhr nach Hause kam, war
er erkannt, daß im Speisezimmer noch nicht
gedeckt war.

„Ich möchte zuerst mit dir etwas Wichtiges
besprechen,“ erklärte Edith, den Arm ihres
Gatten nehmend und ihn in sein Arbeitszimmer
führend: „Nicht wahr, Karl, du willst dich
von der Geschäftsleitung der Fabrik zurück-
ziehen?“

Unangenehm überrascht blickte Karl auf.
„Woher weißt du? Du solltest es nicht er-
fahren, bis alles erledigt sein würde.“

Edith sah ihrem Gatten mit vorwurfsvollem
traurigen Blick in die Augen. „Ist es recht,
Karl, daß du vor mir einen so wichtigen Ent-
schluß geheim hältst? Habe ich als deine Frau
nicht Anspruch darauf, daß du mit mir alles
besprichst?“

„Aber, Kind, wozu sollte ich dich mit so
rein geschäftlichen Dingen beschäftigen? Abgesehen
gehe ich es ja in erster Linie aus Rücksicht auf
dich —“

„Nun Rücksicht auf mich?“

„Nun ja. Ich will dich nicht mehr so un-
heimlich in die Zukunft auslegen, wie du sie
neulich bei der Begegnung mit der Baronin
Besselhof gehabt hast. Deshalb habe ich auf
den Rat meines Vaters mich entschlossen, einen
neuen Versuch zu machen, die Beschäftigung
meines Brautvaters zu erlangen. Dazu halten
wir's in erster Linie für nötig, daß ich mich
von jeder geschäftlichen Tätigkeit zurückziehe.“

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkte soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von **Goldfachen** und **Juwelen** erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto **dringender** bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden **Mittwoch**, von 10 bis 12 Uhr, Obere Schiede 14 (Vorschußverein.)
Auch von den Ankaufshilfsstellen werden Silbersachen angenommen.

Für die diesjährige Ernte
offerieren wir
freibleibend sofort ab unserem Lager lieferbar:
**Gras- und
Getreidemähmaschinen,**
Original Marke Cormick, Massey-Harris, Deering,
Champion ein- und zwispännig, neu u. gebraucht!
Bindemähmaschinen,
gebraucht, Marke Massey-Harris und Cormick;
Heuwender:
Marke Massey-Harris
Pferderechen:
Marke Massey-Harris und Deering
sämtliche Reserveteile durch uns prompt erhältlich.
**Landwirtschaftliche
Zentral-Darlehnskasse
für Deutschland.**
Filiale Frankfurt a. M., Schillerstr. 25
Telephon Amt Hansa 7825/27.
Besichtigung unseres Maschinenlagers jederzeit
gerne gestattet.
Man verlange unverbindliche Offerte.

Pfingst-Verkehr 1918.

Während der Kriegszeit müssen alle Betriebsmittel verfügbar bleiben für die Zwecke der Heeresverwaltung und des kriegswichtigen Verkehrs. Für den **Personenverkehr zu Pfingsten** können daher auch in diesem Jahre besondere Vorkehrungen nicht getroffen werden. Mit **Unzuträglichkeiten aller Art, Zurückbleiben beim Reiseantritt** oder unterwegs muß gerechnet werden. **Daher benutze die Eisenbahn nur, wer notgedrungen reisen muß.**

Um Schwierigkeiten bei der Abfertigung der Züge soweit als möglich vorzubeugen, wird folgendes bestimmt:

1. An den beiden Pfingstfeiertagen sowie am Tage vor- und nachher werden zur Benutzung von Schnell- (D-) Zügen Fahrkarten des öffentlichen Verkehrs nur für solche Reisen ausgegeben, bei denen die im Schnellzug zurückzulegende Strecke 75 km übersteigt.
2. In der Zeit vom 16. bis 21. Mai d. Js. muß die Fahrt am ersten Geltungstage der Fahrkarte angetreten werden.
3. Doppeltkarten und Karten zur Rückfahrt kommen an diesen Tagen nicht zur Ausgabe.
4. Bahnsteigkarten werden an diesen Tagen nicht verausgabt.
5. Die Ausgabe von Fahrkarten für Eil- und Personenzüge kann nur in beschränktem Umfange erfolgen. Der Fahrkartenverkauf für die einzelnen Eil- und Personenzüge wird eingestellt, sobald nach der Zahl der verabsorgten Fahrkarten eine Überlastung der Züge oder eine Gefährdung der pünktlichen Zugabfertigung zu befürchten ist.

Frankfurt (Main), den 8. Mai 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Leichte Stellung. Tüchtiges Charaktervolles

Mädchen

für kleinen Haushalt (3 Pers.)
gesucht. Köchen nicht unbedingt
erforderlich, aber Selbstständig-
keit in allen Hausarbeiten.
Mädchen mit guten Zeugnissen
oder Empfehlungen wollen sich
mit Bild melden bei
Dr. Rohmer, Soden i. T.
Parkvilla.

Ein Ziegenlamm

(1-jährig groß)
zu verkaufen bei
Caspar Kall, Dombach.

5 junge Gänse

(8-14 Tage alt)
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Expedition.

Bringt Dienstags (Werktags) entbehrlich getragene

Kleider

in die
**Mittkleiderstube
zu Limburg.**

Der Kreisanschub.

Briefbogen u. Umschläge
liefert die
Buchdr. Wilh. Ammelung.

Jagdverpachtung.

Die Pachtbedingungen zur öffentlichen Verpachtung
des diesseitigen gemeinschaftlichen Jagdbezirks ab 1.
August 1918 (1769 Morgen Wald und 2336 Morgen
Feld) liegen von heute an 14 Tage in meinem Amts-
lokale offen.

Jeder Jagdgenosse kann gegen dieselben während
der Auslegungsfrist beim Kreisamtschusse Einspruch er-
heben.

Im Anschlusse daran setze ich öffentlichen Ausge-
botstermine in meinem Amtslokale auf Samstag, den
1. Juni 1918 Nachm. 3 Uhr fest.

Erbach, den 18. Mai 1918.

Der Jagdvorsteher:
Göhn.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschli-
chen Ratschlusse gefallen, meine innigstgeliebte Gattin, unsere
treusorgende, unvergeßliche Mutter, Schwester, Schwägerin und
Tante,

Frau

Jos. Becker II.

Elisabeth geb. Rauch.

nach kurzem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Emp-
fang der hl. Sakramente Dienstag nachmittag um 2 Uhr, im
Alter von 54 Jahren, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.
Ihre Seele wird dem Opfer der Priester und dem from-
men Gebete der Gläubigen empfohlen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Josef Becker II.

Erbach, östlicher und westlicher Kriegsschauplatz, den
15. Mai 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 17. Mai, nachmittags
einhalb-4 Uhr vom Sterbehause, Obere Weilstraße 15, aus statt.
Die Gebetsabende sind am Mittwoch, Donnerstag und
Freitag, abends 9 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche.

„Nigrol“

Fußboden-Anstrich.
Ersatz für fehlendes Fußbodenöl.

Niederlage:

Georg Steltz, Camberg.
Progerie zum goldenen Kreuz.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht ab in
Limburg, Mailgartenweg 7.
Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.
Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.